

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Des Schmeckelins“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Ofen, in F. Tomata's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die zwei Störche zu Versailles.

Erzählung eines Pariser Bürgers, unter Ludwig XIV.

Der einzige Ort in Versailles, wo man gemüthlich trinken kann, ist die Schenke zu den zwei Störchen. Zwar liegt sie am äußersten Ende der Stadt, weit von dem prächtigen Schloß und den schönen, viereckigen Baumgängen, in denen Madame Montespan lust wandelte, aber es ist ein lustiger Ort. Im Sommer streut eine alte Linde ihre Blüthen auf die steinernen Tische, die in ihrem Schatten stehen, — im Winter sitzen um ein weites Kohlenbeken im Zimmer die Musketiere und Garden, welche guten Wein und ein heiteres Gespräch mehr lieben, als Lärm und Aufsehen; mit einem Worte, die zwei Störche haben nicht ihres Gleichen in der ganzen Welt, und ich könnte tausend Jahre lang sie täglich mit der größten Zufriedenheit anschauen. Inniger verbunden als Helena's Brüder fliegen sie Seite an Seite mit erhobnem Kopf und langem Schnabel, und sitzen über dem Weinzeichen, das im Winde hin und her schwanzt.

Eines Tages erwartete ich dort meine Frau, — sie war eine niebliche Frau, und an dem Tage hatte sie einen weiten Reifrock, schneeweiße Spitzen und goldene Nadeln im Haar; das paßte Alles zu ihrem kleinen Fuß, welchen schon Herr von Fouquet gelobt hatte, als sie erst zwölf Jahre alt war; sie wollte Sr. Maj. dem König nach der Messe eine Schrift in Angelegenheiten des Regiments ihres

Vaters, des Barons von Saint-Romans, überreichen, der bei Notre-Dame-des-champs im Duell gefallen war.

Ich saß etwa zwei Stunden, so glücklich als ein ehrfamer Bürger sein kann, der Macon trinkt, frische Luft schöpft, und seine Frau erwartet. Ich hatte alle Annehmlichkeiten der schönen Stadt genossen; der Hofstaat Monsieurs war vorübergegangen in Grün und Gold, das Haus des großen Condé in gelber Livree, dann die Maintenon mit ihren beiden Zöglingen, den allertliebsten jungen Prinzen, die rechts und links alle Leute grüßten; später ritt der Marquis Louvois mit prächtigen Dragonern vorbei, — ich hatte sogar Herrn von Condom mit einem großen, violetten Kreuz auf der Brust und Herrn Despreaux in neuen Kleidern gesehen, — bei all' dem Lärm und Glanz fiel mir ein, welch' armer Teufel ich war: „Meine Herren, wenn Sie bei Hof meine Frau sehen, sagen Sie ihr doch gefälligst, sie möchte sich tummeln!“

Die Maschine von Marli hat keine regelmäßigeren Bewegungen als ein Mensch, der allein trinkt; ein Glas folgt dem andern, und Seufzer auf Seufzer; man gleicht in solcher Lage einer Pflanze in der Mittagshize, welche der Gärtner von Zeit zu Zeit begießt, — so hört' ich wenigstens einst einen Poeten über die Sache sprechen.

Ich gelangte zu dem Zustand von Sein oder Nichtsein (nämlich betrunken), und schon gingen die Bäume mit ihren runden, bestaubten Kronen um mich herum, daß sie mir wie Kammerherren vorkamen; — mir war überhaupt so recht sonntäglich zu Muthe.

Plötzlich bröhte eine raube Bassstimme; „Donner, Blitz und Hagelwetter! Kellner, eine Jale, ein Weinkleid. — O Himmel und Hölle, ich bin todt. — Ich schwoize wie die Jungfrau von Orleans. — Schnell, Kellner, oder ich springe mit Euch allen um, wie mit Engländern. Donner, Blitz und Hagelwetter.“

Unter solchen und vielen andern fürchterlichen Nebensarten stürzte ein Mann herbei, und warf sich auf eine Bank. Dann seufzte er tief auf, zog den Säbel, zerschchnitt damit die Tragbänder seiner weiten Pluderhose und schleuderte diese zehn Schritt weit von sich; ebenso machte er es mit dem Kamisol, an dem das Kleidungsstück befestigt gewesen; der arme Mann war ganz in Schweiß gebadet, und sah roth aus wie ein gesottener Krebs.

Wie die Figur so vor mir stand mit Kirshraunem Gesicht, mit verwildertem, rauhen Haar und dem herkulischen Gliederbau, kam mir der Mann fast wie ein Brigand vor, — doch auf dem Kopf hatte er noch seinen Offizierhut mit schönen weißen Federn und gezinkter Cocarde.

Er nähete sich mir, verlangte ein Glas, und trank es in einem Zug aus; die Flasche erfuhr das gleiche Schicksal. An der Thüre sammelten sich Leute und standen mit offenem Munde da, in Erwartung der Dinge, die da kämen.

Er bot mir die Hand, nahm seinen Säbel und mein Glas, und führte mich, ohne auf seine hingeworfenen reichen Kleider zurückzuschauen, in den Gartensaal; keiner der Gaffer bezeigte Lust zum Lachen, als wir uns entfernten.

„Kellner, Wein und Kleider, — aber nur erst Wein.“ Dann wandte er sich zu mir: „Ihr seid ein wackerer Mann, guten Tag.“

Ein Kellner erschien:

„Wir können Euch mit keinen andern Kleidern dienen, als den meinen, und die sind grob und wahrscheinlich zu kurz.“

„Herzlich, mein Junge!“ rief der sonderbare Gast, „ich liebe leichte, lustige Kleider, an denen der Kragen nicht in die Augen reibt und der Ärmel meinen Ellbogen nicht einzwängt.“ Mit diesen Worten sprang er in die zwilchenen Beinkleider und schlüpfte in das gelb und grüne Kamisol.

„An Eurem linken Knie dringt das Blut durch,“ sagt' ich — der Kellner gab ihm den Rath, eine weiße Schürze vorzubinden, um den Fleck zu verbergen.

„Ach was da Schürze, ich bin mir gerade recht. Jetzt geh' und suche meine Kleider zusammen, sie sind dein. Gib nur Acht auf's Untersfutter, mein Freund, mit dem Futter kannst du dir eine Wirthschaft kaufen.“

„Goldne Beinkleider, Herr?“

„Ja, mein Sohn. Ich wollte auch 'mal den vornehmen Herrn spielen, aber ich steckte mein Gold hinein, statt es wie die andern Hofherren alles draußen ankleben. Dasmal ein Schranz und nicht wieder.“ Hierauf liebäugelte er mit seinen neuen Kleidern, und rief: „o glückselige Gewänder!“

Ich schenkte ihm nun nach aller Höflichkeit der hergebrachten Trinkordnung ein, und glaubte meine Sache recht gut zu machen, er aber schaute mich finster an und brummte, ich könnte nicht einmal einschenken.

Dann fuhr er fort: „Schämt- Ihr Euch nicht, eine so wichtige Sache so leichtsinnig anzugreifen? Ein Glas füllen ist keine Kleinigkeit, meiner Treu, aber wenn Einer nur gute Kleider anhat macht er sich's leicht, und Ihr stellt Euch an, wie ein junger Mensch, der die erste Flasche aus seines Vaters Keller stiehlt.“

Mit diesen Worten setzte er sich fest auf seine Bank, stellte das Glas vor sich hin, stemmte den Ellenbogen auf und nahm die Flasche in die volle Hand, die er beim Einschenken langsam drehte. Ein heftiges Lächeln, das Lächeln eines guten Kumpan und Trintbruders, machte zwei Reihen weißer Zähne sichtbar, indeß sein Feuerauge das allmähliche Steigen des Weins im Glas beobachtete.

„Hört Ihr,“ sagte er, „den anmuthigen Ton, diese unbegreifliche Musik, willkommen wie Kanonendonner? Tin, tin, tin! Wie das im Herzen mitklingt; wie der Wein perlt: tin, tin. Mein Gott! die allerliebsten Beinkleider, wie bin ich glücklich.“

Er leerte und füllte sein Glas.

„Es ist eine große Entdeckung, die ich auf meinen Reisen machte; wenn das Wetter ruhig war und das Schiff so fortsegelte, dann probirte ich mein ganzes Orchester, und habe herausgebracht, wie ich jeden Wein erkennen kann: der Burgunder hat einen vollen tiefen Ton, wie der Sänger des Herrn Kardinals; der Bordeaux hat die Stimme des ersten Mädchens, dem Ihr begegnet, wenn Ihr eben zwei Jahre zur See ward, und nun beim Aussteigen sie ein neues Liedchen trallern hört; der Champagner seufzt und schreit und hat sich wie eine Passion in der Tragodie, die zwolfstufige Verse heult. Mit dem Inselwein bleibt mir aber weg, der ist stumm wie ein lauernder Bandit; ich mag keinen stummen Wein, bei meiner Ehre und bei meiner Cocarde.“

Ich hörte ihm entzückt zu, und dachte weder an meine Frau, noch an ihr Regiment; ich schämte mich nur, daß ich bei diesem vorztrefflichen Gesellschafter nichts zu reden wußte, und um doch etwas zu sagen, fragt' ich ihn, welchen Ton er vom Punsch hörte?

Er wischte sich den Mund: „Ja der Punsch, o der Punsch!“ Er neigte sich an mein Ohr, legte seinen Arm auf meinem Nacken, drückte meinen Kopf auf den Tisch nieder, und murmelte feuerlich: „So wahr ich ein echter Seemann bin und die Taufe des Nequators empfangen habe, ich liebe den Punsch, wie den Geruch von Pulver. Punsch ist ein Gedicht und schwerer hervorzubringen, als die Gedichte des Fräuleins Scudery; — Punsch ist ein Kind, das man in die Welt schickt, ein Weiberherz, das man stürmt, eine leichtfertige angenehme Fee; Punsch ist das Kind des Himmels und der Erde, das Band zweier Welten.“ Dann setzte er nach einer Weile hinzu: „Mein Gott, das allerliebste Beinkleid! wie bin ich glücklich!“ —

Jetzt kam er wieder auf den Punsch: „In diesem Feuergeist wohnt der Muth; ich und meine Leute, wir tranken ihn einmal

mit Pulver, und an demselben Tag ging unser Schiff zu Grunde, und für die elende Barke nahmen wir eine spanische Galtione mit amerikanischen Schätzen, — Gold, Silber, Zimmt und Rum. Es lebe der Punsch!“

Er schenkte sich nach seiner Art ein, tauschte auf die Muske des Weins und sprach weiter:

„Wir erbeuteten damals auch Kasse und Zucker; gewürzten Kasse, der Euch die Augen hell macht, daß Ihr sieben Meilen weit ein Segel erkennt. Hurrah! Kameraden, alle Segel beigelegt, eine Priese. Es lebe der König Louis der Bierzehnte!“

Ich stimmte ein: „Es lebe der König!“

Er sprang auf, ging herum und setzte sich wieder zu mir: „Welch' großer König, aber welche Langeweile in seinem Schloß;“ sprach er, dann runzelt er die Stirn: „Trinken wir.“

Ich bemerkte, daß seine linke Hand zerkratzt sei, und fragte ihn nehmend, welches Mädchen ihm das gethan habe?

„Das war nur des Königs Kaze. Eine schöne Kaze, groß und weiß mit einem goldenen Halsband: sie spazirte durch das Vorzimmer, der Minister und der Beichtvater grüßten sie, Jeder machte ihr Platz und ich ging aus langer Weile zu ihr hin, rief: Minette, Minette komm her, — die Laffen umher schauten mich verwundert an, — Minette machte einen krummen Buxel und ich wollte sie streicheln, aber da richtete sie meine Hand übel zu und wischte in das Kabinet des Königs.“

„Donnerwetter!“ rief ich voll Aerger.

„Ein Huissier trat zu mir und sagte: bei m K ö n i g e w i r d n i c h t g e f l u c h t. Gut, dacht' ich, und wollte mich ruhig in einen Winkel setzen; da sagte er wieder ganz ruhig: bei m K ö n i g s e t z t m a n s i c h n i c h t. Ich stand auf, und um mir den Zorn zu vertreiben, pfiß ich ein Liedchen; wenn ich das Liedchen auf meinem Schiff pfeife, so zittert das ganze Schiffevolk, als käme ein Sturm; derselbe Huissier sagte mit gleicher Kaltblütigkeit: bei m K ö n i g p f e i f t m a n n i c h t.

„Der Verdammte Kerl, dacht' ich, stopfte mein Pfeifchen und da er nichts dazu sagte, meint' ich, das dürfte ich doch thun, aber als ich Feuer schlug, kam er wieder: bei m K ö n i g r a u c h t m a n n i c h t.

„Hol's der Teufel, mich, einen Diener des Königs, so zu behandeln. Soll ich nicht fluchen, sitzen, pfeifen und rauchen, und

beim König das Alles nicht thun dürfen, was ich in seinem Dienst zu thun pflege? Ich hab's dem König selbst gesagt und er hat versprochen, dem Huissier den Kopf zurecht zu setzen, daß er mich künftighin in Ruhe läßt.“

Er sprach noch Vieles, was ich vergessen habe, ich dachte nicht an mein Weib und selbst nicht an ihr Regiment, und die Gardinenspredigt, welche sie mir hielt, war wohlverdient, doch wekte sie in meinem Gewissen keine Reue.

Wollt ihr wissen, wer mein sonderbarer Trinkenosse gewesen? Kein anderer als Jean Bart.

Bilder-Gallerie. Nr. 6.

Jakob Lassite,

Mitglied der französischen Deputirtenkammer und Ritter der Ehrenlegion.

Jakob Lassite ist im J. 1767 zu Bayonne geboren. Er erlernte die Handlung und arbeitete von 1788 bis 1804 in dem Wechselhause des Senators Peregaux, in welchem er durch Talent und Verdienst sein Glück machte, denn nach dessen Tode wurde er im Jahr 1805 Chef dieses Wechselhauses, welches er zu einem der ersten in Frankreich erhob. Im Jahr 1809 wurde er zum Unterdirektor der franz. Bank ernannt und 1814 zum Oberdirektor. Auch wurde er im J. 1809 Präsident der Handelskammer von Paris und 1815 Richter bei dem Kommerztribunal. Seine dem Staat erwiesenen Dienste wurden von der kais. Regierung, so wie vom Könige Ludwig XVIII. und von ganz Frankreich anerkannt. Als im J. 1815 nach der zweifachen Okkupation von Paris durch die verbündeten Mächte, Frankreichs öffentlicher Kredit auf sehr schlechten Füßen stand, schloß Lassite, zur Ausgleichung eines dringenden Punktes der Pariser Kapitulation, zwei Millionen Francs baar vor, und erhielt dadurch, und durch seine klugen und rechtlichen Rathschläge den Staatskredit, so daß derselbe selbst unter der Last der ungeheuren Kriegskontributionen nicht wankte. Als Ludwig XVIII. im J. 1815, nach Napoleons Rückkehr von der Insel Elba, aus Frankreich nach Gent fliehen mußte, übergab er dem redlichen L. sein Privatvermögen zur Aufbewahrung; nach den hundert Tagen bezeugte Kaiser Napoleon, in gleiche Lage versetzt, ihm dasselbe Vertrauen, und ernannte ihn noch von St. Helena aus zu seinem Testamentsvollstreker, welchen Auftrag auch L., unter dem Schutze des Königs, trotz den Anfeindungen Mehrerer, mit Redlichkeit vollzog.

Von 1819 bis 1824 war L. Mitglied der Deputirtenkammer, allein da er auf der linken Seite saß, ward er den Ultras verhaßt und der Hosparthei (ungeachtet der König ihn sehr schätzte) verdächtig. Er verlor durch ihre Intriguen im J. 1819 die von ihm unentgeltlich geführte Direktion der Bank, welche nun dem Herzog von Gaeta mit einem beträchtlichen Gehalt übergeben wurde, doch wurde ihm im J. 1822 einstimmig das Geschäft als Régent de la banque wieder übertragen. Treffliche Reden in der Kammer, welche er zum Theil aus dem Stegreif hielt (was in Frankreich sehr ungewöhnlich ist), bewiesen eben so sein Talent, als seinen Geschäftskliff, vorzüglich im Finanzfache. Durch seine Begünstigung der vom Minister Villele vorgeschlagenen Rentenreduktion schien er an Popularität verloren zu haben.

Für die Sitzungen der Kammer von 1824 bis 1826 ward L. nicht wieder zum Deputirten gewählt, aber 1827 geschah dies wieder, und er zeichnete sich neuerdings als Redner durch sein Talent und patriotische Grundsätze aus, namentlich im Bekämpfen der Minister Peyronnet und Polignac. In den drei Julitagen 1830 suchte er zuerst vergeblich die Minister zur Zurücknahme der verächtlichen Ordonanzen zu bewegen, und vereinigte sich dann mit Lafayette, Perier, Guizot, Constant und andern ausgezeichneten Deputirten, den Herzog von Orleans, Ludwig Philipp, zuerst zum königl. Statthalter zu proklamiren, und dann dazu beizutragen, daß er bald darauf von der versammelten Kammer der Deputirten, deren Präsident Caffie war, zum Könige der Franzosen ernannt wurde. Unter dem ersten Ministerium (Guizot) des neuen Königs war L. Minister ohne Portefeuille. Er erhielt sodann vom Könige den Auftrag ein neues Ministerium zu bilden, dessen Chef er wurde. Da jedoch dieses Ministerium aus Liberalen von der linken Seite und aus Doktrinairs des Zentrums zusammengesetzt war, fehlte es an der nöthigen Uebereinstimmung der Minister, und es zeigte sich bald, daß L. nicht mit der unter schwierigen Umständen nöthigen Festigkeit das Staatsruder zu leiten vermochte, zumal da er nach seiner individuellen Ueberzeugung nicht ganz in die Grundsätze des vom Könige angenommenen Systems des juste milieu eingehen wollte. Er resignirte daher und machte am 13. März 1831 dem Ministerium Perier's Platz.

Durch die von der letzten Revolution im J. 1830 herbeigeführte Handelsstokung und den gesunkenen Kurs fing der Kredit des Wechselhauses Caffie an zu wanken. Der bisher sehr reiche Jakob L. verlor einen großen Theil seines Vermögens, der König streckte ihm einige Millionen vor, um seine Wechselgeschäfte zu arrangiren;

dies geschah und B. zog sich als Minister ganz von diesem Geschäfte zurück und überließ es seinem Neffen.

Im J. 1827 heirathete der Sohn des Marshalls Ney, letzthin vom Könige zum Pair ernannt, Cassites schöne und geistreiche Tochter.
D. R u m y.

Anzeige der Gallerie drolliger und interessanter Szenen.

Seit fünf Jahren erscheint in Wien im Bureau der Theaterzeitung (Wollzeil, Nr. 780) eine Gallerie drolliger und interessanter Szenen, welche mit großem Fleiße gezeichnet, von berühmten Meistern in Kupfer gestochen und illuminirt, im In- und Auslande einstimmigen Beifall erhalten hat. Die darauf vorkommenden Gruppen sind frappant, die Situationen überraschend, und die Ähnlichkeit der vorgestellten Personen ist treffend. Schon sind 128 Tableaux in Querfolio erschienen, welche jede Bildersammlung schmücken, und zur Verzierung von Wohnzimmern, Garten-, Salons- und Bilderkabinetten, ungemein geeignet sind. Man kann den ergegnenden Eindruck nicht beschreiben, den diese Gallerie gewährt, wenn sie komplet in bunter Mischung an den Wänden erscheint. Meist sind es erheiternde Gegenstände; hoch kommen auch Niesen aus ernstesten Darstellungen, z. B. Tableaux aus den k. k. Hoftheatern mit allen Lieblingen des Publikums vor. Kurz es ist kein Werk vergebens, das seiner Meisterschaft wegen in Wien oder in Deutschland überhaupt Aufsehen gemacht hätte.

Der Jahrgang einzeln (die ganze Sammlung besteht aus fünf Jahrgängen) kostet 10 fl. C. M. und man kann täglich in die Pränumeration eintreten. Alle fünf Jahrgänge zusammen kosten jedoch nur 35 fl. C. M. statt 50 fl. C. M. und wird sodann die komplette Sammlung durch Adolph Bäuerle in Wien, Wollzeil Nr. 780, nach erfolgter Vorhinein-Bezahlung, portofrei in die entferntesten Gegenden versendet.

Der laufende Jahrgang enthält unter andern das festlich ausgeschmückte Theater an der Wien am Erinnerungstage des 40 jährigen Regierungsjahres Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. Auf diesem Blatte allein bemerkt man gegen 400 Figuren.

Zur Nachricht.

Da mit Ende dieses Monats das halbjährige Abonnement auf diese Zeitschriften zu Ende geht, so wird um baldige Erneuerung der Pränumeration höflichst gebeten, damit wir die Auflage gehörig bestimmen können. Text und Kupfer sollen im zweiten Semester noch viel besser werden. Man pränumerirt in Ofen im Kommissionsamt, Festungsauffahrt, links; in Pesth bei den Kunsthändlern Tomala und Miller und bei allen k. k. Postämtern. Die Preise sind oben nach den Haupttiteln angegeben.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.